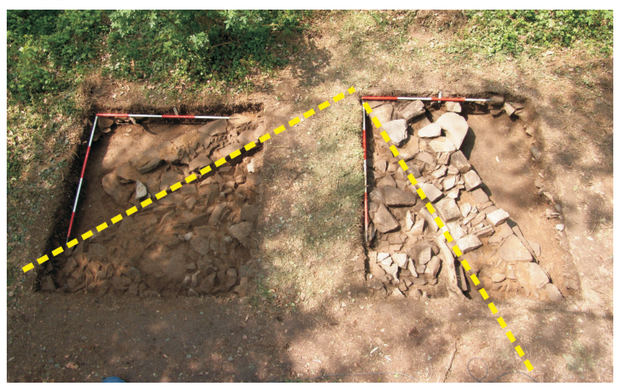
Die Ketzelburg
“Ain hilzin Haus”

Der quadratische Wohnturm auf der Ketzelburg in Haibach war repräsentativer Wohnsitz einer adeligen Familie. Gleichzeitig stellte er den Dreh- und Angelpunkt der Grundherrschaft dar. Er besaß die Form eines annähernd quadratischen Rechtecks mit einer Weite von etwa 6,0 m und bot auf mehreren Geschossen jeweils 35 Quadratmeter Wohn- und Lagerfläche. Vom Wohnturm hat sich eine etwa 0,7 m breite, zweilagig aufgeführte, vermörtelte Mauer erhalten. Das Fundament wurde direkt auf den anstehenden Felsen gesetzt. Der Mauersockel war verputzt und weiß getüncht.

Auf dem Fundament saß ursprünglich eine mehrgeschossige Fachwerkkonstruktion mit schindel-, stroh oder schilfgedecktem Dach. Solche Wohntürme oder „Festen Häuser“ verfügten im Untergeschoss über Wirtschafts- und Lagerräume. Im Falle der Ketzelburg war dieser durch eine Zwischenmauer in eine erhöhte Hälfte mit Stampflehmboden, sowie in eine bodenseitig mit einer Steinpackung befestigte Raumhälfte unterteilt. Letztere wies zudem eine Sickergrube auf. In den darüber liegenden Stockwerken befanden sich die Wohnräume.



Das heute sichtbare Mauerwerk des Wohnturms liegt über den bei den Ausgrabungen 2004/2005 freigelegten Originalfundamenten.

Zusätzlich zu den bei den archäologischen Untersuchungen in Haibach gewonnenen Erkenntnissen beruhen unsere Kenntnisse über das ursprüngliche Aussehen des zentralen Turms auf Vergleichen mit ähnlichen Anlagen und aus Beschreibungen, wie die des Lambert d'Ardes aus dem Ende des 12. Jahrhunderts:

Die sehr hohe Motte erhob sich inmitten eines künstlichen Weihers, und darauf stand ein hölzerner Wohnturm, ein Meisterwerk der Zimmermannskunst. Der Bau hatte drei durch Geschoßdecken getrennte, hohe, luftdurchflutete Stockwerke. Das erste Geschoß lag auf Bodenhöhe. Dort befanden sich die Lageräume für die verschiedenen Ernten und für alles, was die Burg an Tragkörben, Fässern und Bottichen und sonstigen Utensilien dieser Art besaß. Im zweiten, zum Wohnen und für Zusammenkünfte des ganzen Haushalts bestimmten Geschoß waren die Kämmerchen der Brotmeister und Mundschenken, ebenso wie das Gemach, in dem der Burgherr und seine Frau schliefen. Daran anstoßend lag der Raum der Dienerinnen und der Schlafraum der Kleinkinder. Vom Schlafgemach aus gelangte man durch eine verborgene Tür in ein weiteres Gelaß, wo am Abend und am Morgen Feuer gemacht wurde, wenn es Kranke gab oder wenn man sich schröpfen ließ oder auch nur, um die Kinder warm zu halten, solange sie gestillt wurden. Das obere Stockwerk der Burg war durch verschieden hoch angebrachte Hängeböden in Kammern unterteilt, die eigene Zugänge hatten. Dort schliefen die Söhne und Töchter des Burgherrn. Dort schliefen auch der Reihe nach die Krieger und die Schutzwachen.

Im Inneren des Wohnturms scharten sich im Winter alle Burgbewohner um den Kachelofen.

Über die Innenausstattung der Ketzelburg wissen wir nur wenig. So war der Fußboden zumindest teilweise mit keramischen Fliesen belegt. Ein solcher Luxus war im ausgehenden 12. Jahrhundert etwas Besonderes und dementsprechend meist einer kleinen Burgkapelle vorbehalten.

So könnte der Wohnturm auf der Ketzelburg am Ende des 12. Jahrhunderts ausgesehen haben.

Fragmente von Becherkacheln belegen, dass auf der Ketzelburg ein Kachelofen stand. Der Kachelofen erhöhte den Wohnwert und verwies zugleich auf die hohe soziale Stellung des Burgherrn, stellte er doch ein teures Statussymbol dar. Wegen der Trennung des Turmgeschosses in Wohnraum und Küche, konnte der Ofen rauchfrei von der Küche aus beheizt werden.

Die wenigen auf der Ketzelburg gefundenen Kachelscherben lassen vermuten, dass der Ofen beim Rückbau der Burganlage sorgfältig abgetragen und anderweitig wiederaufgebaut wurde.

Zu den aufregendsten, während der Grabungen auf der Ketzelburg geborgenen Funden gehört ein Hundeskelett. Nicht nur die Fundlage unmittelbar im Fundamentbereich auf der Innenseite des Wohnturms machte den Fund so spannend.

Der Hund von der Ketzelburg während der Freilegungsarbeiten

Der Hund, ein mehr als zehnjähriger Rüde von mittlerem Wuchs, wurde regelrecht bestattet. Das robuste Tier war für den Krieg, für die Jagd sowie für Hüte- und Wachdienste geeignet und somit auch für seine Funktion als geisterhafter Wächter des Hauses seines Herrn. Ob das Tier speziell als Bauopfer getötet wurde oder nach seinem natürlichen Tod im Fundamentbereich des Bergfrieds bestattet wurde, lässt sich nicht klären. Das Fehlen von Schnittspuren an den Knochen lasst aber einen natürlichen Tod durchaus als wahrscheinlich erscheinen

Bevor der Wohnturm errichtet wurde, bestattete man im Turminneren zur Abwehr böser Geister einen Hund.

Die Kombination mit einem neolithischen Steinbeil an der Außenseite des Fundaments, das als „magischer Blitzableiter" dienen sollte, legt die Vermutung nahe, dass die Hundebestattung mit abergläubischen Praktiken des Burgherren in Zusammenhang gebracht werden kann.

Text und Layout: Harald Rosmanitz, Lohr a. Main
Rekonstruktionszeichnungen: Christian Meyer zu Ermgassen, Berlin

Residential towers like the square one on the “Ketzelburg” were built up in Spessart during the whole 12th and 13th century. Put up on a steaning fundament on a knoll or a man-made hill in the valley those buildings on several floors were able to combine defending, residential, representing and economic capacities. On the ground floor the economic area and the storeroom were situated, on the floors above there were the living space and the representative hall. The roof formed the upper completion.

The putting down of the fragment of a stone axe and the burial of a dog beneath the fundaments of the tower bear witness to the landlord's superstition.

Des tours de logement comme celui de la Ketzelburg étaient construits dans le Spessart pendant tous le 12ème et 13ème siècle. Édifiés sur des fondations en pierre au bout d'un tertre ou sur une colline artificiellement ramblayée dans la vallée, ces bâtiments au plusieurs étages uniaient en soi des fonctions de défense, de logement, de représentation et d'économie. Par terre il y avaient l'espace économique et les dépôts. Dans les étages au dessus, les pièces d'habitation et la salle représentative étaient situées.

Le mise en dépôt du fragment d'un hache en pierre aussi que la sépulture d'un chien témoignent de façon éloquente la superstition du maître de maison.

© Archäologisches Spessartprojekt e.V. 2006
Im Rahmen des Projekts Pathways to Cultural Landscapes realisiert mit Unterstützung des Bezirks Unterfranken, der Gemeinde Haibach und des Heimat- und Geschichtsvereins Haibach - Grünmorsbach - Dörrmorsbach.

Weitere Informationen bei:

Archäologisches
Spessartprojekt e.V.
Treibgasse 3
63739 Aschaffenburg
www.spessartprojekt.de